

Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

ersch. wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig.
Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenfrei.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Reichsstr. 14 II
Fernsprecher: 37 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreispaltig, Pettizelle 1 Mt. Aufnahme nur bei vor-
heriger Gebührensensendung auf Postk. Nr. 11502, Post-
fachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Redaktionsschl. Freitag

Wo stehen wir?

Die kurze Herrschaft der Barone hat Deutschland wirtschaftlich nahezu an den Abgrund gebracht. Es ist nicht besser, sondern schlechter geworden. Die Webersregierung, die sich auf vier Jahre eingerichtet hatte, hat den Unternehmern Millionengelder gemacht und den Arbeitern unerhörte Lasten auferlegt. Geradezu vernichtend ist das Ergebnis dieser kurzen Herrschaft. Die Arbeiterklasse steht buchstäblich vor dem Nichts, sie blickt sorgenvoll in die Zukunft und sieht nur, wie wieder alle kapitalistischen Mächte sich vereinigen und neue Pläne gegen die Vermissten schmieden. Ueberprüft man den heutigen Stand der Dinge, so kommt man zu unerfreulichen Feststellungen.

Die Webersregierung hat in Form von Steuerergütungen 1,5 Milliarden Mark zur Annullierung der Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Nach den neuesten Feststellungen entfallen davon 200 Millionen Mark auf 3 350 000 Kleinbetriebe, 250 Millionen Mark auf 650 000 Mittelbetriebe, 350 Millionen Mark auf 173 000 Großmittelbetriebe und 550 Millionen Mark auf 20 500 Großbetriebe. Es ergibt sich daraus, daß die Klein- und Mittelbetriebe nur einen verhältnismäßig geringen Betrag bekommen, während den Großbetrieben ungeheure Summen zufließen. Die Feststellung der Gewerkschaften, daß die bereitgestellten Mittel den Großunternehmern in die Tasche fließen, wird hiermit bestätigt.

Die Regierung hatte auch eine Notverordnung zur Durchführung der Senkung der Direktorengelöhner in durch den Staat subventionierten Betrieben angeordnet. Bis heute ist die Notverordnung nicht erschienen. Wohl aber hat man es sehr eilig mit dem Lohnabbau und der Kürzung der Unterstützungslöhne gehabt. Allerdings wurde eine Liste der höheren und höchsten Gehälter vom Reichswirtschaftsministerium angefordert, aber dabei ist es geblieben. Unterdessen wurden den kleinen und kleinsten Geschäftsleuten 150 Millionen Mark durch die Ausdehnung der Umsatzsteuer genommen, den Arbeitslosen durch Kürzung der Unterstützungslöhne 188 Millionen Mark, den Krifen- und Wohlfahrtsempfängern 332 Millionen Mark, den Angestellten, Arbeitern und Beamten durch die Beschäftigtensteuer 400 Millionen Mark, den Kriegssopfern 70 Millionen Mark, den Hausfrauen durch die Salzsteuer 70 Millionen Mark und den Invalidentrentnern durch Kürzung ihrer Bezüge 300 Millionen Mark.

Die Unternehmer und Großgrundbesitzer haben ungeheure Mittel aus den Steuermitteln der Allgemeinheit geschluckt und man kann verstehen, warum diese Kreise diesen Zustand für alle Zeiten bestehen lassen möchten. Das Arbeitseinkommen der breiten Massen ist unter der Baronsregierung weiter zusammengekrumpft. Genaue Feststellungen werden hierüber auch erst später gemacht werden können. Schon jetzt läßt sich aber sagen, daß das Gesamteinkommen aus Lohn und Gehalt im Jahre 1932 kaum noch die Hälfte von 1929 betragen dürfte. Im Jahre 1929 betrug das Einkommen aus Lohn und Gehalt 43 Milliarden Mark, 1930 waren es noch 39,6 Milliarden Mark und 1931 rund 33 Milliarden Mark. Im Jahre 1932 liegt es zwischen 20 und 25 Milliarden Mark. Darin spiegelt sich die ungeheure Verarmung der breiten Masse wider. Die Einkommen aus Pensionen und Renten sind dagegen von 1929 von 9,2 auf 10,1 Milliarden Mark 1931 gestiegen. Unter Papen hat die Aufwärtsentwicklung der Pensionsbezüge weiter angehalten. Es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, an die hohen Pensionen heranzugehen.

Das Volk hungert heute mehr denn je. Im dritten Vierteljahr 1932 wurden 700 000 Schweine weniger geschlachtet als während der gleichen Zeit

des Vorjahres. Das bedeutet, umgerechnet auf die Bevölkerung, daß der Fleischverbrauch gegen 1931 um 15 Proz. gesunken ist. Das ist die Folge des unerhörten Tiefstandes der Kaufkraft der breiten Massen, die durch die reaktionäre Sozial- und Wirtschaftspolitik der Webersregierung zum Hungertodsumgekommen worden sind. Dazu steht in tristem Gegenlicht die Verteuerung einer Reihe von wichtigen Bedarfsartikeln, so daß der Großhandelsindex in den letzten Wochen wieder etwas gestiegen ist. Die verfahren Situation wird am besten beleuchtet durch eine Meldung aus Cuxhaven, daß dort die Fischer ihre Fänge wieder ins Meer geworfen haben, weil auch zu den niedrigsten Preisen sich keine Käufer fanden.

Auf außenhandelspolitischem Gebiet hat es die Webersregierung mit allen Ländern verdorben. Die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen hat einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht. Italien lebt mit uns in versticktem Handelskrieg, Frankreich kündigt „brutale Maßnahmen“ an. Dänemark, Holland, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn sind wegen der Kontingentsmaßnahmen gegen uns aufgebracht.

Auf allen Gebieten hat sich also die Lage ganz erheblich verschlechtert, nur die Unternehmer haben ein gutes Geschäft gemacht. Was ihnen durch den Rückgang des Verbrauchs verlorengegangen ist, wurde ihnen durch Steuergutscheine und Einstellungsprämien wieder zugeschanzt. Die breite Masse der Bevölkerung hat die Lasten, die daraus entstehen, zu tragen. Sie steht heute vor dem Nichts. Es ist erklärlich, daß unter diesen Umständen die Verbitterung zunimmt. Niemand vermag heute zu sagen, wohin diese Zustände führen, aber daß einmal eine Umkehr kommen muß, das dürfte auch den sturen Reaktionen bald begrifflich werden. Man kann nicht fortwährend auf den Rücken der Armen herumtrampeln, einmal muß sich das Blatt wenden. Die Webersregierung hat es an Geselchen für die Unternehmer und Gutsbesitzer nicht fehlen lassen, sie hat wirklich etwas für die Reichen getan.

Die Baronsregierung hatte auch die Absicht, gegen die Gewerkschaften vorzugehen. Mehrere gewerkschaftliche Blätter wurden verboten, anderen Verbotsmaßnahmen in Aussicht gestellt. Die Gewerkschaften haben das überwunden, sie sind daran nicht zugrunde gegangen. Sie werden auch noch andere Regierungen kommen und gehen sehen. E. N.

Lohnprämienystem und Frauenarbeit.

Nach dem Annullierungsprogramm der verflochtenen Reichsregierung erhält jeder Unternehmer, der ab 15. September eine Arbeitskraft mehr beschäftigt, je Vierteljahr eine Prämie von 100 Mt. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Unternehmer bei der gleichen Prämie am besten fährt, der nur Arbeitslöhne in geringer Höhe bezahlt. Es wurden Fälle nachgewiesen, wo der Unternehmer für Neueingestellte den Lohnaufwand durch erhaltene Prämien beden konnte. Die Folge davon ist, daß billige Frauenarbeit am meisten gefragt wurde. Die Löhne der Frauen sind in höherem Maße gesunken. In der Berliner Metallindustrie betrug im Oktober 1931 der durchschnittliche Tariflohn einer Arbeiterin 62 Proz. vom Lohn des gelernten und 80 Proz. vom Lohn des ungelerten männlichen Arbeiters. Im März d. J. war der weibliche Lohn auf 60 bzw. 68 Proz. des männlichen Arbeiters gesunken. Der Frauenanteil in den Betrieben der Metallindustrie Berlins ist infolge der Neueinstellung von Frauen von 26,6 auf 32,8 Proz. gestiegen. Ueberhaupt ist

eine ständige Zunahme der Frauenarbeit in den Fabrikbetrieben zu beobachten. Dies zeigt auch die Arbeitsvermittlung. Auf 100 Arbeitsgesuche kamen im Bezirk des Landesamts Brandenburg 3,1 offene Stellen für Männer und 7,8 für Frauen, in Sachsen 1,6 bzw. 4,6, in Ostpreußen 8,8 bzw. 29,4, in Mitteldeutschland 2,8 bzw. 7,6 und in Bayern 2,9 bzw. 7,5. So bewirkt der Annullierungsplan der Regierung letzten Endes eine Steigerung der Frauenarbeit. Die billigste Arbeitskraft erhält den Vorzug. Dieser Unfug muß schleunigst unterbunden werden. Am besten durch die Frauen selbst, indem sie sich in eine gewerkschaftliche Organisation einreihen.

Unbeschäftigte deutsche Industriezweige.

Wie aussichtslos die Wirtschaftspläne der Reichsregierung sind, zeigen deutlich Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes über: die wirtschaftlichen Kräfte im Wandel der Konjunktur. Danach hat gegenwärtig die Nichtausnutzung der Anlagen einen Grad erreicht, der selbst eine stark gesteigerte Nachfrage, die nur von der Hebung des Gesamtlöhneinkommens erwartet werden kann, mühselos mit den alten Anlagen befriedigen könnte. Wenn man die Kurzarbeit einbezieht, so sind gegenwärtig von den vorhandenen Arbeitsplätzen im Durchschnitt der deutschen Industrie nur noch 34 Proz. besetzt. In unserem Verband ergab die Zählung Ende Oktober nur 30 Beschäftigte auf 100 Berufsangehörige. In der Eisen- und Stahlgewinnung sind mehr als zwei Drittel der Produktion nicht ausgenutzt. Auch in der elektrischen Industrie liegt, seitdem der Prozeß der Elektrifizierung in der ganzen Welt durch die Wirtschaftskrise zum Stillstand gekommen ist, der Beschäftigungsgrad mit 28,1 Proz. der Beschäftigten erheblich unter dem allgemeinen Durchschnitt. Hierbei muß sogar noch berücksichtigt werden, daß selbst dieser außerordentlich niedrige Anteil nur dadurch gehalten werden konnte, daß die Ausfuhr der Elektroindustrie im Rahmen ihrer Gesamtzeugung einen steigenden Anteil von 13,6 auf 25 Proz. erlangen konnte. Wenn eine verkehrte Handelspolitik diese Ausfuhrmöglichkeiten künftig noch weiter beschneiden würde, so müßte sich die Lage in diesem wichtigen Industriezweig noch katastrophaler zuspitzen. Mit einer Ausnutzung von 34 Proz. der vorhandenen Arbeitsplätze entspricht die Lage der Holzindustrie dem Gesamtdurchschnitt, wobei allerdings der Ausnutzungsgrad in ihren einzelnen Gruppen wie Möbeldindustrie, Sperrholzbearbeitung, Bautischlerei usw. sehr verschieden ist. Die chemische Industrie, die sehr zahlreiche Produktionszweige mit sehr verschiedenartigen Produktionsprozessen und Abfallbedingungen umfaßt, hat sich gegen die Auswirkungen der Krise besser behaupten können als die bisher besprochenen Industrien. Allerdings erreicht auch hier die gegenwärtige Ausnutzung der Anlagen nur 51 Proz. Auch für die chemische Industrie, die etwa ein Drittel aller Erzeugnisse auf den Auslandsmärkten absetzt, besteht eine starke Ausfuhrabhängigkeit. In der Papierindustrie, die veranlaßt durch die ununterbrochene Zunahme des Papierkonsums im Verein mit großen technischen Fortschritten in der Zellstoff- und Papierzeugung einen starken Ausbau ihrer Produktionsanlagen in den Konjunkturanlagen bis 1929 vorgenommen hatte, beträgt der Ausnutzungsgrad rund 46 Proz. Wehnlich ist die Lage der Glasindustrie, wo von 100 Arbeitsplätzen 44 besetzt sind. In der geringen Ausnutzung der zur Verfügung stehenden sachlichen und menschlichen Produktionsfaktoren haben wir die Hauptursache dafür zu suchen, daß trotz gewaltiger Fortschritte der Technik und trotz gewaltiger Erhöhung der Arbeitsintensität nicht wachsender Wohlstand, sondern zunehmende Verelendung der großen Massen eingetreten war.

Vorstandssitzung des IOB.

Am 17. und 18. November tagte in Berlin die Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Wenn das Ergebnis der im Januar 1932 in Genf stattfindenden vorbereitenden technischen Konferenzen des Internationalen Arbeitsamtes vorliegt, soll zur Förderung der Bestrebungen zugunsten der 40-Stunden-Woche sowie anderer Maßnahmen im Kampf gegen die Krise und Arbeitslosigkeit bereits im kommenden Frühjahr der Ausschuss des IOB zu einer Tagung zusammenberufen werden, wozu auch die Internationalen Berufssekretariate eingeladen sind.

Als Termin für den in Brüssel einberufenen VI. Ordentlichen Internationalen Gewerkschaftskongress bestimmte der Vorstand den 30. Juli bis 3. August 1933. Im Dezember wird ein Experimenteauschuss zur weiteren Besprechung und Formulierung der Forderungen der Arbeiterklasse zum Umbau der Wirtschaft einberufen werden. Ferner ist eine Besprechung des Entwurfs in der gemeinsamen Wirtschaftskommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vorgegeben. — Da noch nicht von allen Landeszentralen eine Antwort auf die Umfrage betr. die Schaffung einer selbstständigen Arbeiterbildungs-Internationalen eingegangen ist, wurde diese Frage zurückgestellt.

Weiter erhob der Vorstand des IOB scharfen Protest gegen die angebliche „Amnestie“ in Italien. Die hierzu eingebrachte Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes warnt die internationale Arbeiterklasse vor der traurigen Komödie, die soeben in Italien als Lohn auf die Gedanken- und Redefreiheit aufgeführt worden ist.

Die von der Regierung Mussolinis scheinbar angeordnete Amnestie kann niemand täuschen. Die Gegner des faschistischen Regimes, d. h. alle Demokraten, Sozialisten und Gewerkschafter, alle Revolutionäre, die in tatkräftiger Weise gegen die Diktatur auftraten, bleiben auch weiterhin im Gefängnis.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes erhebt gegen die Parodie einer Amnestie, die nur den strafrechtlich Verurteilten zugute kommt und im übrigen eine noch rückichtslosere Vergewaltigung der Meinungsfreiheit ermöglicht, Anklage und überantwortet sie der Betrachtung der Öffentlichkeit.“

Gewerkschaftskampf und Familienleben.

Das Familienleben befindet sich in einem großen Wandlungsprozeß. In vielen Fällen hat die Wandlung allerdings leider den Untergang der Familie gebracht. Auch im arbeitenden Volke. Die Räte haben den Frieden der Familie zerstört. Arbeitslosigkeit nahm dem Familiengedanken den Halt. In ewiger Unzufriedenheit leben Mann und Frau heute so oft nebeneinander. Und Kinder haben kein Heim, in dem auch ihre Seele gedeihen kann. Die Familie hat, wie jede Kulturercheinung, den gesunden sozialen Boden nötig, und der Gewerkschaftskampf um die Existenz ist darum mehr als der Kampf für das Brot.

Aber nicht nur in seinen wirtschaftlichen Erfolgen bedeutet der Gewerkschaftskampf der Familie die Befreiung. Der gewerkschaftliche Gedanke kann der Familie auch neuen Inhalt geben, neues Erleben, neue Verbundenheit. Heute schon. Und wir müssen die kulturellen Beziehungen zwischen Gewerkschaftskampf und Familie erkennen. In dem großen Wandlungsprozeß, den der Familiengedanke heute erlebt, ist auch die Gewerkschaftsbewegung eine stehende und fördernde Kraft.

Einst vollzog sich das Familienleben neben dem übrigen Leben. Das Familienleben nahm am großen Geschehen draußen nicht teil. Die Jugend war zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt. Die Frau hatte kein politisches Recht. Im Wirtschaftsleben spielte sie keine Rolle. Der Mann nur galt etwas, und auch der nur wenig. Was war da in der Familie von Aufgaben, die das Leben gab, viel zu sprechen? Der geistige Horizont des Familienlebens war eng. Müßig, Rünfte waren vielleicht, wenn es gut ging, der einzige geistige Inhalt, den das alte Dasein der Familie gab. Grundtätlich hat sich das große Zusammenleben draußen aber heute gewandelt. Der Mann ist im demokratischen Staate persönlicher Schöpfer seines Rechts. Die Frau hat das gleiche Recht im politischen Leben. Auch die Frau spürt so oft, selbst im Berufsleben stehend, am eigenen Leibe, was heute Arbeit heißt. Die Wirtschaftsnotte verichonen keine Familie. Sie wählen in jeder Familie zum eigenen Nachdenken auf. Und auch die Jugend steht mitten im Leben und mitten im Kampf. Da kann es einfach nicht sein, daß die Familie, aus

Der Schwindel mit der Aka.

Viele Leute sind der Meinung, daß bei uns noch eine regelrechte Arbeitslosenversicherung bestände. Diese Ansicht ist entschieden irrig. Gewiß besteht dem Namen nach etwas Ähnliches. Aber von der Arbeitslosenversicherung, wie sie ursprünglich bestand, ist verdammt wenig übrig geblieben. Versuchen wir einmal kurz darzustellen, wie sich die Verhältnisse bei der Arbeitslosenversicherung gewandelt haben. Die Leistungen der Versicherung sind dem Nullpunkt nahe gekommen. Die Unterstützungsdauer wurde von 26 auf 6 Wochen verkürzt. Durch die fast völlige Gleichmachung der Unterstützungssätze, durch Streichung in den oberen Lohnklassen usw. wurde die Entziehung der Versicherung weiter vervollständigt. Ein raffiniertes Ortstlassensystem sorgt dafür, daß zwischen den einzelnen Orten erhebliche Unterschiede bestehen, die keineswegs gerechtfertigt sind. Der größte Schlag gegen den Versicherungsgedanken wurde dadurch geführt, daß nach der sechsten Unterstützungswoche Leistungen nur gewährt werden, wenn die Hilfsbedürftigkeit erwiesen ist. Die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit wird rigoros gehandhabt. Wenn irgendein Verwandter noch in Arbeit und Brot steht, oder ein geringes Sparguthaben vorhanden ist, ist der Betreffende nicht mehr unterstützungsbedürftig und wird abgewiesen. Ehefrauen, Jugendliche, Inhaber von einem Stückchen Land oder irgendeines Besitztums, müssen sich noch weitere Beschränkungen gefallen lassen.

Doch damit nicht genug. Hat ein Arbeitsloser alle diese Klippen übersprungen, so ist ein Unterstützungsanspruch noch lange nicht gewährleistet. Hat der Unternehmer die Beiträge nicht richtig abgeführt, so kann der Arbeitnehmer seines Unterstützungsanspruches verlustig gehen. Verschlechterungen wirksamer Art liegen ferner darin, daß die Anwartschaft für die erstmalige Unterstützung verdoppelt wurde. Außerdem verlängerte man die Wartezeit und die Sperrfrist erheblich. Renten und sonstige Entschädigung werden in höherem Maße in Anrechnung gebracht. Krankheitslote unterbrechen die Anwartschaft. Dagegen laufen die Unterstützungswochen sofort ab, wenn der Arbeitslose einmal einen kleinen anzurechnenden Gelegenheitsverdienst gefunden hat. Die Krankentherapie der Arbeitslosen ist keineswegs allen gewährleistet. Diejenigen, die als nicht hilfsbedürftig anerkannt wurden, und infolgedessen keine Unterstützung beziehen, genießen nicht mehr den Schutz einer Krankenvversicherung, es sei denn, wenn sie sich selbst weiterversichern. Auch Jugendliche verfallen diesem Schicksal.

Das waren einige Beispiele, wie der Arbeitslose infolge der reaktionären Einstellung der verflochtenen Regierung entrechtet wurde. Die Arbeitslosenversicherung verdient diesen Namen auch deshalb kaum mehr, weil trotz dieses riesigen Abbaues, die kolossale Beitragshöhe von 6,5 Proz. bestehen geblieben ist. In Nr. 47 der „Gewerkschafts-Zeitung“ bringt der Genosse Dr. Bröter stichhaltiges Material dafür, wie die Beitragseinnahmen bei der Arbeitslosenunterstützung verwandt werden. Das monatliche Beitragsaufkommen beträgt gegenwärtig etwa 83 Millionen Mark. Davon werden nur 12,5 Millionen Mark oder etwa 15 Proz. für wirkliche Versicherungsleistungen verausgabt. Die Mittel der Arbeitslosenversicherung werden zu allen möglichen Zwecken verwendet. Zu einem erheblichen Teil dienen sie der Finanzierung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsamerboslofenfürsorge. Die gesamten Kosten für die Durchführung der Lohnabbauverordnung vom 5. September 1932 wurden der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung aufgebudet. Der Arbeiter bezahlt also die Verwaltungskosten für den Abbau seines Lohnes. Die Mittel der Reichsanstalt werden auch zur Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsprojekten herangezogen. Die Reichsanstalt ist deshalb verurteilt, Beiträge für Zwecke zur Verfügung zu stellen, die aus allgemeinen Steuermitteln gedeckt werden müssen. Die Kosten für den freiwilligen Arbeitsdienst sollen nach Verlautbarungen hinfort ebenfalls von der Reichsanstalt bestritten werden. Man bedenke, daß zu dem Personenkreis des FAD, auch Leute gehören, die niemals einen Pfennig zur Arbeitslosenversicherung aufgebracht haben.

Die Verwendung der Mittel der Arbeitslosenversicherung wächst nachgerade zu einem öffentlichen Skandal aus. Die Beitragsleistung ist derart hoch, daß mit diesen Mitteln eine weitgehende Unterstüttungsleistung gewährt werden könnte. Statt dessen sehen wir, daß diese Mittel den Arbeitslosen vorenthalten und allen möglichen Zwecken dienstbar gemacht werden. Mit aller Entschiedenheit müssen wir uns gegen diesen Raub von Arbeitergeldern wenden. Man bedenke wie schwierig es heute ist, von dem geringen Verdienst dauernd hohe Beiträge zu leisten. Wenn diese Mittel reiflos zur Unterstützung der Arbeitslosigkeit verwendet würden, könnte man sich damit unverdienten erklären. Wie wir aber gesehen haben, werden sie in alle möglichen Kanäle geleitet. Die Reichsanstalt ist ein Mädchen für alles geworden. Es ist hohe Zeit, daß mit diesem Skandal Schluß gemacht wird.

solchen Menschen gebildet, gleichgültig neben dem Leben draußen besteht. Von außen her bekommt der Familiengedanke neuen Sinn und neue Seele. Die Familie soll die Keimzelle für die großen Aufgaben sein, die die Zeit uns stellt.

Familien, die diese Verbindung mit den sozialen Aufgaben dieser Zeit verkennen, tragen darum noch den Geist einer alten Zeit in sich. Der moderne Mensch sieht die Familie mit anderen Augen. Und so manches Familienleben ist heute darum nur inhaltlos und unbefriedigend, weil ihm die Verbindung mit der Aufgabe fehlt, die uns allen zu lösen gegeben. Aber da ist es auch der Gewerkschaftsge d a n k e , der in diese neue geistige Welt der Familie gehört.

An der Gewerkschaftsbewegung liegt es nicht, wenn der Gewerkschaftsgedanke noch nicht überall in die Familie eingedrungen ist. So ist sich die Gewerkschaftspressse dieser Beziehung zwischen Bewegung und Familie bewußt, und auch die „Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Zeitung“ will heute nicht nur Kampfortgan, sondern auch Familienblatt sein. Im Kreise der Familie soll die Liebe zum gewerkschaftlichen Gedankten wachsen, die nötig ist.

Aber so manche Gewerkschafter machen hier nicht mit. Ihnen ist die Frau noch nicht Kameradin. Die Frau ist ihnen, genau wie es früher gewesen ist, nur die Haushaltsherrin und die Mutter der Kinder. Aber sie soll auch die Klassengenossin sein! Sie sollte eigentlich die treueste Kameradin des Mannes sein. Und das Heim sollte eigentlich sein die Stätte der Ruhe vor dem Kampf, doch der Ruhe zu neuem Kampfe. Die Stätte des Friedens, in der der kämpferische Glaube täglich neu ersteht.

Doch solche Familie verlangt die Besinnungsgemeinschaft von Mann und Frau und Jugend. Der Verband ist nicht nur dieses zahlenmäßige Gefüge, das nach außen kämpfend, verbend in die Erscheinung tritt. Der Verband hat auch Wurzeln nötig im seelischen Volkstum. Die Soldatität, die Treue, die Opferbereitschaft, all diese seelischen Werte des Gewerkschaftskampfes werden nicht nur im großen sozialen Ringen selber. Sie haben auch jene letzten Kräfte der Liebe nötig, wie sie nur die Urzelle des Lebens, das Heim, die Familie, bieten kann.

Darum sind wir nicht die Zerstörer der Familie, wie manche Gegner behaupten. Wir wollen die Familie retten. Wir wollen sie befeelen mit dem Geiste der Welt. Daß sie nicht abtirt, sondern die stitliche und geistige Kulturaufgabe erfüllt, die ihr heute beschieden ist.

Unsere Zeit drängt zu ganz neuer Art der Familiengemeinschaft. Eine wissenschaftliche Studie über Amerika, die kürzlich erschienen ist, weist darauf hin, daß dem Amerikaner heute vielfach das Auto der Raum ist, in dem er sich auch seelisch am engsten mit seiner Familie verbunden fühlt. Das klingt übertrieben, und es ist gewiß nicht nach unserem Begriff. Doch ist es nicht auch hier das neue, gemeinlame Erleben, das bindet? Das Erleben der durchheilten Landschaft?

Der moderne Mensch ist geistig viel zu sehr in die Welt hinausgewachsen, als daß er ohne ein Erleben der Welt in seiner Familie das Glück finden kann. Und darum darf ein schaffender Mensch seiner Familie niemals seine Welt vorenthalten, diese Welt des Ringens und des Glaubens, diese Gestaltungsaufgabe an der Gerechtigkeit.

Und darum, zu diesem Zweck, gehört dein Gewerkschaftsblatt auf deinen Familienisch! Gib deiner Frau, deinem Jungen, deiner Tochter, das Blatt in die Hand! Laß sie vielleicht zunächst einmal eine bestimmte Arbeit in deiner Zeitung lesen. Eine Arbeit, von der du annimmst, daß sie gefällt. Das Blatt bringt auch manches, das eine Frauenseele warm machen kann.

Ober lies vor! Alle beim Lampenscheine vereint und Vater lesend und alle von einem Gebanten erfüllt: das ist die Welt draußen, die drinnen bindet. Das ist der Gewerkschaftsgedanke, der so die Familie zur Erlebnisgemeinschaft zusammenschweißt.

Und es sind auch starke Werte für den Lebenskampf, die dann so werden. Aus der Familie strömen stitliche Kräfte in den Gewerkschaftskampf. Seine seelischen Wurzeln werden immer feiner.

Und so trägt die Familie, so erlebt, dazu bei, aus der tiefsten Tiefe seines Welens heraus leben zum gewerkschaftlichen Menschen zu wandeln, der mehr und mehr einfach nicht anders fühlen kann als gewerkschaftlich. Dr. G. A.

Das Schicksal der Arbeitslosen.

Hand in Hand mit dem Wachstum der Arbeitslosigkeit verschlechterte sich in den letzten Jahren die Lage der Opfer der Krise. Die Sozialreaktion hat nicht nur die Unterstützungsfälle, sondern auch die Dauer der Unterstützung der Arbeitslosen gekürzt. Das System der Versicherung gegen die Erwerbslosigkeit, das beste Stück der deutschen Sozialpolitik, hat sich allmählich in eine kümmerliche Wohlfahrtspflege verwandelt.

Ende August d. J. zählten die Arbeitsämter rund 5,2 Millionen Arbeitslose. Davon waren weniger als 700 000 von der Arbeitslosenversicherung unterstützt, weitere 1,3 Millionen bezogen die Unterstützung bei der Krisenfürsorge. Von den übrigen 3,2 Millionen wurden 2 Millionen als Wohlfahrtsarbeitslose von den Gemeinden betreut, während 1,2 Millionen ohne jede öffentliche Unterstützung ihrem Schicksal überlassen blieben. In Wirklichkeit war die Zahl der nichtunterstützten Arbeitslosen noch höher: Mehrere Gruppen sind nämlich noch diejenigen Erwerbslosen zuzurechnen, die in den Listen der Arbeitsämter nicht geführt werden. Das Heer dieser unsichtbaren Arbeitslosen war Ende August auf etwa 2,3 bis 2,4 Millionen Köpfe zu schätzen.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen gliederte sich am Stichtag etwa wie folgt:

Table with 3 columns: Hauptunterstützungsempfänger, Nichtunterstützte Arbeitslose, Bei den Arbeitsämtern, Außerhalb der Arbeitsämter. Includes sub-totals for 'In der Arbeitslosenversicherung' and 'Insgesamt'.

Nach vor zwei Jahren war das Verhältnis völlig anders. Damals, Ende August 1930, gab es im Reich:

Table with 3 columns: Hauptunterstützungsempfänger, Nichtunterstützte Arbeitslose, Bei den Arbeitsämtern, Außerhalb der Arbeitsämter. Includes sub-totals for 'In der Arbeitslosenversicherung' and 'Insgesamt'.

Der Vergleich der Schichtung des Arbeitslosenheeres nach der Art der Unterstützung gegenwärtig und vor zwei Jahren gibt eine eindeutige Antwort auf die Frage, ob die deutschen Arbeiter vor der Entfaltung der Reaktion soziale Errungenschaften befehlen hatten.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist zurückgegangen, weil die Unterstützungsdauer durch die Notverordnungen gekürzt wurde, während die Dauer der Arbeitslosigkeit infolge der Krise angewachsen ist. Aber die aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschickten Arbeitslosen blieben nicht lange bei der Krisenfürsorge, sie wurden weiter nach unten, zu den Wohlfahrtsämtern, befördert. Im August 1930 zählten die AII und Kru zusammen Unterstützungen an 52 Proz. der Gesamtzahl der Arbeitslosen, im August 1932 leisteten sie unmittelbar Hilfe nur noch an 20,3 Proz. *)

Unheimlich ist das Wachstum der Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen: Eine halbe Million im Sommer 1930, zwei Millionen im August d. J. Zugleich hat sich die Zahl der Nichtunterstützten beinahe verdreifacht. Sie ist von rund 1,3 Millionen auf 3,6 Millionen angewachsen.

Mit der Zuspitzung der Krise und dem Wachstum der Zahl der Arbeitslosen veränderte sich das politische Kraftverhältnis im Reich zungunsten der Arbeitnehmer und diese Veränderung äußerte sich im Abbau der Sozialversicherung. Die Zahl der Hauptunterstützten in der AII anstatt mit der steigenden Not zu steigen, ging zurück; die Zunahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Kru hielt nicht Schritt mit der emporenden Kurve der Arbeitslosigkeit, immer größer wurde der Teil des Arbeitslosenheeres, der auf die Wohlfahrtsarbeitslosen und Nichtunterstützten entfiel.

Der Kürzung der Unterstützungsfälle in den einzelnen Lohnklassen gefolgte die Abstieg der meisten Arbeitnehmer von den oberen Lohnklassen in die unteren — zwangsaufsteigende Folge des Lohnabbaues.

Ein Arbeiter, der im Jahre 1930 im Durchschnitt 48 Mt. in der Woche verdient hat, erhält jetzt — so lange er beschäftigt ist — kaum mehr als 36 Mt. (am häufigsten noch weniger). Im Falle der Arbeitslosigkeit hatte er im Jahre 1930 von der Arbeitslosenversicherung eine wöchentliche Hauptunterstützung von 15,75 Mt. mit einem Familienzuschlag von 2,25 Mt. pro weiteres Familienmitglied bezogen. Seit August 1932 kann er (beim Wochenverdienst von 36 Mt.) nur eine Hauptunterstützung

*) Hier sind nicht berücksichtigt die Uberschüsse der AII, die zur Finanzierung der Wohlfahrtspflege mit herangezogen werden.

von 6,00 bis 8,40 Mt. (je nach der Ortsklasse) beanspruchen, während sein Familienzuschlag zwischen 1,50 Mt. und 1,80 Mt. pro Familienmitglied schwankt. Die Unterstützungsfälle in der AII sind also tatsächlich etwa auf die Hälfte gekürzt worden, und es ist nur die privilegierte Minderheit der Arbeitslosen (etwa 9 Proz.), die die Unterstützung bei der AII bezieht.

Allerdings fällt nach der Juni-Notverordnung der Unterschied zwischen dieser Minderheit und den übrigen Arbeitslosen nicht mehr schwer ins Gewicht: Die Gliederung nach den Lohnklassen (d. h. nach der Höhe der Beiträge, die der Arbeitnehmer an die Arbeitslosenversicherung eingezahlt hat) wird nur für die ersten sechs Wochen der Unterstützung zugunsten der Arbeitslosen berücksichtigt. Dann tritt die Bedürftigkeitsprüfung in Kraft und der Arbeitslose, obwohl er seine Unterstützung weitere 14 Wochen von der AII bezieht, wird im besten Falle den Wohlfahrtsarbeitslosen gleichgestellt.

Die Wohlfahrtsarbeitslosen bildeten bisher die niedrigste Schicht der unterstützten Arbeitslosen. Die jüngsten Notverordnungen haben auch in dieser Hinsicht eine neue Lage geschaffen. In diesem Winter werden die Hauptunterstützungsempfänger in der Kru und etwa 70 Proz. der Arbeitslosen in der AII im besten Falle auf dieselbe Weise behandelt wie die Wohlfahrtsarbeitslosen! Die Unterstützungsfälle der letzteren sind in den einzelnen Gemeinden sehr verschieden. Im großen und ganzen aber waren sie bisher nicht höher als die unteren Sätze der Arbeitslosenversicherung. Dieses Verhältnis hat sich wahrscheinlich nicht stark geändert. Es ist daher anzunehmen, daß im Durchschnitt alleinstehende Wohlfahrtsarbeitslose in den meisten Gemeinden nicht mehr als etwa 5 bis 6 Mt. in der Woche, oder 70 bis 95 Pf. pro Tag, erhalten. Wie ein Mensch damit leben kann, ist seine Sorge, der Staat hat sich darum nicht zu kümmern.

Ein großer Teil der Arbeitslosen bekommt aber überhaupt keine öffentliche Unterstützung. Die Arbeitsämter zählten Ende August 1 202 000 nichtunterstützte Arbeitslose; wir haben uns aber überzeugen können, daß es neben ihnen noch etwa 2,3 bis 2,4 Millionen unsichtbare Arbeitslose gibt. Ueber die Lebensbedingungen und Existenzquellen dieser Menschen wird keine Statistik geführt.

Die Arbeitsämter präzisieren wie folgt die Zusammensetzung ihrer nichtunterstützten Arbeitslosen: „Darunter fallen u. a. Arbeitslose, für die am Stichtag die Wartzeit für die Arbeitslosenunterstützung läuft, sowie nicht in die Krisenfürsorge (wegen mangelnder Bedürftigkeit) oder in die Wohlfahrtsunterstützung übernommene Personen, ferner solche, über die eine Sperrfrist verhängt ist, sodann solche, die ohne Kenntnis des Arbeitsamts krank sind, ein Teil der arbeitslosen Sozialrentner und der beschränkt Erwerbsfähigen.“ Die Zahl der Personen, die wegen Wartzeit oder Sperrfrist keine Unterstützung beziehen, darf nicht 200 000 übersteigen; die übrigen Gruppen der Nichtunterstützten bei den Arbeitsämtern sind dieselben wie in der unsichtbaren (verborgenen) Arbeitslosigkeit.

Es scheint allerdings, daß nicht alle Wohlfahrtsarbeitslosen von den Arbeitsämtern gezählt werden. Unter den Arbeitslosen, die den Arbeitsämtern fernbleiben, sind etwa 200 000 solche, die bei den Wohlfahrtsämtern Unterstützung beziehen. Weiter ist es nicht außer Acht zu lassen, daß bei jeder Konjunktur eine Zahl von unsichtbaren Arbeitslosen vorhanden bleibt. Zugenügend, die noch keine Arbeit gefunden haben; Arbeiter, die ihre Stellung wechseln; halbinvaliden Personen, die sich als Arbeitslose betrachten, obwohl sie für den Arbeitsmarkt nicht mehr in Frage kommen u. a. m. Diese ewige unsichtbare Arbeitslosigkeit, die von keinem Wirtschaftsaufschwung aufgesaugt wird, läßt sich etwa auf 400 000 bis 500 000 abschätzen.

Der Gesamtzahl der „nichtunterstützten“ Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern und außerhalb der letzteren (rund 3,6 Millionen) sind also abzuziehen:

Table with 2 columns: die wegen Wartzeit bzw. Sperrfrist Nichtunterstützten, die bei den Arbeitsämtern nicht gezählten Wohlfahrtsarbeitslosen, die ewige unsichtbare Arbeitslosigkeit. Includes sub-total 'Insgesamt'.

Es bleiben immer noch 2,7 bis 2,8 Millionen Menschen übrig. Wovon leben sie?

Die meisten unter ihnen werden zweifellos von ihren Familienangehörigen unterstützt. Die Berufszählung vom Jahre 1925 hat gezeigt, daß die Zahl der Arbeitnehmerhaushaltungen in Deutschland viel kleiner ist als die Zahl der Arbeitnehmer: In den meisten Arbeitnehmerhaushaltungen gibt es neben dem Familienvorstand wenigstens noch ein mitverdienendes Familienmitglied. Unter den 19,3 Millionen von der Zählung registrierten Arbeitnehmern gab es nicht weniger als 7,5 Millionen solcher, die im Familienhaushalt ihrer Eltern, Geschwister oder des Ehemannes lebten. Seitdem ist der Prozentsatz der mitverdienenden Arbeitnehmer zurückgegangen. Aber rund 30 Proz. der Arbeitslosen, d. h. etwa 2,3 Mil-

lionen, können noch immer in der Familie den Rückhalt finden. Hier ist das umfangreiche Gebiet der Streckung des Glendes, die allein die Existenz der verborgenen Arbeitslosigkeit zu erklären vermag.

Nach dieser Berechnung sollten „nur“ etwa 400 000 bis 500 000 Arbeitslose ohne jede Unterstützung und Hilfe dem Hunger und Untergang ausgeliefert sein.

Allerdings darf man nicht glauben, daß die nichtunterstützten Arbeitslosen von der Luft und die unterstützten von den ihnen erteilten kümmerlichen Almosen leben können. Eine wichtige Quelle ihrer Existenz bildet allerlei gelegentliche Arbeit, die von keiner Statistik registriert wird. Ob man sie „Selbsthilfe der Arbeitslosen“ oder „Schwarzarbeit“ nennt, ist schließlich gleich. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in einem Lande, wo 7,5 bis 8 Millionen Menschen aus dem regelrechten Arbeitsprozeß gedrängt sind und im besten Falle nur eine spärliche Unterstützung von der öffentlichen Hand erhalten, neben der offiziellen Volkswirtschaft sich ein neuer Sektor der Arbeit und Wirtschaft bilden muß: kümmerliche Selbstversorgung durch die Landbewirtschaft, gelegentliche Reparaturen, Arbeitsdienste bei den Nachbarn, Hausierhandel u. a. m. sind lediglich Neufunden der neuen Sachlage. Millionen Menschen versuchen, sich in der Not zu helfen, sie tragen keine Verantwortung dafür, daß ihre Arbeit zur weiteren Desorganisation des Arbeitsmarktes führt.

Berichte aus den Verwaltungsstellen

Elbing. Mitgliederversammlung vom 11. November. Eingangs der Versammlung erlittete der Kassierer den Kassenbericht vom dritten Quartal. Der Vorsitzende begrüßte den Gauleiter, Kollegen Gehring, und erteilte demselben das Wort zu seinem Vortrag: „Was wollen die Gewerkschaften und was haben sie getan?“ Der Redner gab eine Darstellung aus der Entwicklung der letzten vierzehn Jahre. Schlichtungswesen, Tarifrecht, Arbeitslosenversicherung, Arbeitszeitgesetz und manches andere rollten an unserem geistigen Auge vorüber. Weiter schilderte der Vortragende die Stellung des DGB, in der freien Gewerkschaftsbewegung. Es ist Aufgabe eines jeden einzelnen Verbandes für das Wohl seiner Mitglieder zu sorgen und seine Kämpfe auszutragen. Eine Gefahr für die Lohnbildung liegt darin, daß die Unternehmer vielfach dazu übergehen, Hilfsarbeiter und weibliche Arbeitskräfte zu beschäftigen. Hier kann nur dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß man alle nach Fernstehen der Organisation zuzieht. Der Anturberlungsplan der Papen-Regierung hat Schiffbruch erlitten. Auch in unserem Verband machen sich die Auswirkungen der Krise bemerkbar. Trotz der großen Arbeitslosigkeit haben wir in einer ganzen Anzahl von Fällen erfolgreiche Kämpfe geführt und sind zu Neuabschlüssen von Tarifverträgen und Lohnabkommen gelangt. Die Anforderungen an die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes waren außerordentlich hohe. Organisatorisch hat sich der DGB, trotz größter Arbeitslosigkeit, sehr gut gehalten. Trotzdem heißt es ununterbrochen werden. Nach einer kurzen Aussprache behandelte Kollege Gehring noch die Ausichten unserer Berufe in der nächsten Zeit. Er forderte nochmals alle Kollegen auf, an der Aufklärungsstätigkeit mitzumachen. Lebhafter Beifall der Versammlung lobte diese Ausführungen. Daß unsere Verdienstarbeit nicht vergebens war, zeigt die Aufnahme drei neuer Mitglieder am Schluß der Versammlung. Die am Ort organisierten Kollegen waren fast reiflos erschienen. P. Lufas.

Königsberg i. Pr. Am 12. November hatten wir die Sattler- und Tapezierer Königsbergs zu einer öffentlichen Versammlung nach der „Blauhalle“ eingeladen. Über unseren Verbandskollegen waren auch die ehemals ausgeschlossenen mit ihrem Anhang erschienen.

Unser Gauleiter, Kollege Gehring, hielt zunächst einen interessanten Vortrag über: „Die Aufgaben der Gewerkschaften in der Wirtschaftskrise.“ In der Diskussion verhandelten die RGD-Deute die Verschiebung der Lohnklasse zu rechtfertigen und legten eine Entschleunigung vor, in der eine gemeinsame Kampflösung von je drei Kollegen gefordert wurde. Selbstverständlich haben wir das Anerbieten im Hinblick auf die Bedeutungslosigkeit der RGD, abgelehnt. Nach wie vor kommt doch nur unsere Organisation als die berufene Interessensvertretung für unsere Kollegen in Frage und von hier aus wird auch in Zukunft alles geschehen, was die wirtschaftliche Lage der Kollegen verbessern kann.

Im Gegensatz hierzu steht das Verhalten des RGD-Wannes Wafschewski, den es scheinbar nicht im geringsten kümmert, daß neben ihm Leute aus seinem Betrieb mit einem Wochenlohn von 14 Mt. nach Hause gehen, während er für sich selbst 40 Mt. verbucht.

Unsere Erfahrungen und der Verlauf dieser Versammlung hat uns erneut bekräftigt, daß nur der Deutsche Sattler-, Tapezierer- und Portefeulien-Verband in Frage kommt, wenn es darauf ankommt, die Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Kollegen zu verbessern.

E. Dannehl.



Streits und Lohnbewegungen.

Lederwaren.

Dffenbach-Frankfurt a. M. Der Antrag unserer Verwaltungsstelle Dffenbach a. M. an den Schlichter, für die Lederwarenindustrie den § 1 der Notverordnung vom 5. September 1932 (Wohnsitzentzug für die 31. bis 40. Stunde bei Neueinstellungen) auszuschalten, ist von diesem abgelehnt worden. Wie nachstehender Wortlaut besagt, sieht der Schlichter die Lederwarenindustrie nicht als Saisonberuf an. Die Entscheidung lautet:

„Da über die Zugehörigkeit der Lederwarenindustrie zur Saisonindustrie gemäß § 2 der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 Zweifel entstanden sind, entscheide ich nach wiederholter Anhörung der Parteien und sorgfältiger Prüfung des Tatbestandes mit bindender Wirkung, daß die Lederwarenindustrie nicht als ein Gewerbegebiet anzusehen ist, auf den § 2 a. a. O. Anwendung findet.“

gez. Dr. Altmich.

W a i n z. Durch Vereinbarung der Tarifparteien wurde das bestehende Lohnabkommen ohne Aenderung bis zum 15. Januar 1933 verlängert.

Tapezierer.

L a n d s b e r g a. d. W. Vom 1. Dezember 1932 bis zum 31. März 1933 beträgt der Tarimindestlohn 0,68 Mark.

Treibriemer.

F r e i s t a a t S a c h s e n - E r f u r t. Durch endgültigen Spruch der Tarifinstanz wurde der Tariflohn bis zum 31. März 1933 auf 76 Pf. festgesetzt. Die Senkung beträgt 4 Pf. und tritt nur in Kraft, wenn 48 Stunden gearbeitet wird. Des weiteren nicht, wenn der § 1 der Notverordnung vom 5. September 1932 außer Betracht bleibt.

Allgemeinerbindlichkeitsklärung.

Der am 16. September 1932 abgeschlossene Manteltarif für Tapezierer und Handwerksfäller im Freistaat Baden ist für allgemeinerbindlich erklärt worden. Die Allgemeinerbindlichkeit beginnt am 1. Oktober 1932 und ist eingetragen am 21. November 1932 auf Blatt 10 528 Ifd. Nummer 11 des Tarifregisters.

Neunzehnter Männerkursus in Tinz.

Die Heimvolkshochschule Schloß Tinz ladet zur Teilnahme an ihrem 19. Männerkursus ein. Die Lehrfächer, die in diesem Kursus im Vordergrund stehen, sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Soziologie, Psychologie und Kulturlehre, Staatstheorie und Staatsrecht, Gewerkschaftswesen, Arbeitsrecht, Erziehungsfragen, Gymnastik. Aufnahme finden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volkshochschulbildung genossen haben. Die Bewerber haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angetrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringer 150 M., für die übrigen Reichsdeutschen 180 M., für Ausländer 200 M. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten. Für Arbeitslose ist Sonderregelung möglich. Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung.

Der Kursus beginnt am 1. August 1933 und dauert bis 20. Dezember 1933. Die Bewerbungen sind spätestens bis Ende Dezember 1932 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Mitte Juni 1933.

Die Leitung der Heimvolkshochschule Tinz in Gers. Winkler.

Das praktische Geschenk.

In der heutigen Zeit kommt es besonders darauf an, praktisch zu schenken. Statt vieler Kleinigkeiten, mit denen man sich zum Weihnachtsfest oft genug besetzt, sollte man sich auf ein wirklich praktisches Geschenk konzentrieren und eine L i n d c a r - N ä h m a s c h i n e anschaffen. Das Lindcar-Fahrradwert in Berlin-Lichtenrade, Unternehmen der freien Gewerkschaften, bietet, wie aus dem Inserat in der vorliegenden Nummer ersichtlich, zum Weihnachtskauf besonders günstige Gelegenheiten!

Die Lindcar-Nähmaschine ist als beste Wertmannsarbeit bekannt und geschätzt, erstklassig im Material, zuverlässig in der Leistung, gefällig in Form und Aussehen und daher wie keine andere geeignet, nicht nur die unentbehrliche Helferin, sondern auch zugleich ein schmucker und eleganter Einrichtungsgegenstand zu sein.

Lindcar-Nähmaschinen erhält man schon von 141,— M. an. Es ist auffällig, daß die Lindcar-Nähmaschinen zu so erstaunlich billigen Preisen abgegeben werden können. Es sind bei den Maschinen, je nach der Ausstattung, gegenüber der Konkurrenz Preisunterchiede von 20 bis 50 M., die beim Kauf einer Lindcar-Nähmaschine gelpart werden. Diese Tatsache läßt sich damit begründen, daß das Lindcar-Fahrradwert ohne das bekannte Vertreterinsystem der Konkurrenz arbeitet und dadurch die hohen Provisionen seinen Käufern zugute kommen.

Die Nähmaschinen können bei den Ortsauschüssen des DGB, oder in unseren Niederlagen in allen Teilen des Reiches, in denen unseren Käuferinnen übrigens ständig Fachkräfte für den kostenlosen Sitz- und Stoppunterricht zur Verfügung stehen, bezogen werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Vorsicht bei Wanderungen nach Oesterreich. Nach einer Meldung des Bundes der freien Gewerkschaften Oesterreichs haben in letzter Zeit die Zuwanderungen reichsdeutscher Gewerkschaftsmitglieder nach Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg solche Dimensionen angenommen, daß die einzelnen Landesverwaltungen nicht mehr in der Lage sind, die üblichen Durchreisunterstützungen zu bezahlen. Deshalb sehen sich die Sekretariate dieser Landesteile gezwungen, Drohschreiben der bisherigen Unterstützungen vorzunehmen. Wir fühlen uns verpflichtet, unsere reisenden Verbandskollegen auf diese Situation aufmerksam zu machen und darauf zu verweisen, daß in Anbetracht der prekären Lage der Gewerkschaften in den Grenzgebieten Oesterreichs keinerlei Reiseleistungen gegeben werden können.

Kollege Adolf Pech, Obmann des Oesterreichischen Holzarbeiterverbandes, gestorben. Am 5. November, um 3 Uhr früh, ist der Obmann des Holzarbeiterverbandes, Genosse Adolf Pech, einem Herzleiden erlegen. Pech war 65 Jahre alt und einer der verdienstvollsten Funktionäre der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Im Jahre 1886 kam er nach Wien und arbeitete als junger Mensch äußerst rührig in der Berufsorganisation der Holzarbeiter, die damals noch in ihren Kinderschuhen steckte. 1905 wählten die Holzarbeiter Adolf Pech zum Obmannstellvertreter des Gesamtverbandes und zum Obmann der Wiener Organisation. 1927 wurde Adolf Pech Obmann des Holzarbeiterverbandes. Nicht nur die Holzarbeiter trauern um einen ihrer fähigsten Funktionäre, sondern auch die Parteiorganisation verliert einen immer arbeitswilligen, guten Funktionär.

Gustav Haupt †. Im Alter von 62 Jahren starb der Genosse Haupt, Branchenleiter des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands für die chemische Industrie. Ueber dieses eigenliche Aufgabengebiet hinaus hat der Verstorbenen auf seinem Spezialgebiet, Arbeiterkultur und Gewerbehygiene, durch hervorragende Leistungen große Verdienste erworben. Alle, die die Verdienste des Genossen Haupt zu würdigen wissen, werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Rundschau

Ledermangel in Ruhland. „Die Lederindustrie“ bringt eine Meldung der „Ekononisteschaja Schin“ nach welcher der Bedarf an Leder für das anzufertigende Schuhwerk im zweiten Frühjahrsplan nicht vollständig sichergestellt ist. Deshalb wurde beschlossen, im letzten Jahr des ersten Fünfjahresplanes die Produktion von Ersatzstoffen auf die Höhe von 50 Proz. zu bringen. In Swanowo-Woznjenski werden bereits Ersatzlöhlen aus Papier und Leim produziert, im Alexandrowki-Werk wird spezieller Lederkarton erzeugt. Auch beachtlichen einige Werte Ersatzstoffe aus Plastik herzustellen, um die Reparaturen im Jahre 1933 mit diesem Stoff auszuführen.

Anatolie. Ein Berliner Fleischer, dem es besonders am Herzen liegt, das einheimische Produkt, den deutschen Schinken, zu propagieren, kam auf die famose Idee, das Werbeplakat, das er den Passanten vor die Nase sehen wollte, in Reimen zu verpacken. Der Fleischermeister grübelte Tag und Nacht, Stunde um Stunde, um einen trefflicheren Reim zu finden. Er verzagte, so stark war seine poetische Ader, sogar die Würste, und beinahe hätte er Pferd und Ochse verwechselt. Endlich aber fand in seinem Hirn ein Fackelzug statt, er hatte den Reim gefunden. Am nächsten Tag stand also groß und grell vor dem Laden geschrieben:

Der Kaufmann aus Amerika
Lut mit Gefrierfleisch winken.
Doch unsre Köchin Erika
Zeigt ihm den deutschen Schinken.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in der ersten Novemberhälfte. Die Zählung der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ergibt eine Steigerung um 156 000 auf 5,27 Millionen Erwerbslose in der Zeit vom 1. bis 15. November 1932. Gezählt wurden 592 000 Unterfüßungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 1 126 000 in der Krüftlosfürsorge. Der Rest entfällt im wesentlichen auf Wohlfahrts-erwerbslose. Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung sind neben diesen gemeldeten Arbeitslosen in Deutschland rund 2 1/2 Millionen weitere Arbeitslose vorhanden, die keinerlei öffentliche Unterfüßung erhalten.

Bücherschau

Was bringt die Büchergilde Gutenberg Neues? Im Herbstquartal hatte die Büchergilde Gutenberg einen großen Erfolg mit ihren Neuausgaben, unter denen der Roman „Der erste Schritt“ von John Galsworthy einen besonderen Platz einnahm. Auch die Bücher des vierten Quartals dürften auf großes Interesse rechnen. Der Roman „Der Streit“ ist die Arbeit eines solchen Dichters, der uns mit der frühen proletarischen Bewegung seiner Heimat vertraut macht. In gewisser Weise wird dieses Buch literarischen Charakters ergänzt von dem Gegenwartsroman „Masse im Kampf“, der sich mit den aktuellsten Problemen unserer Zeit befaßt und dessen besonderer Wert darin besteht, daß er die gesellschaftlichen Ursachen aller Geschehnisse und Charaktere aufzeigt. Aus der fremdsprachlichen Literatur bringt die Büchergilde diesmal das entzückende Buch „Die Komodie der Tiere“, Tiergeschichten, die den großen Romanpreis der französischen Akademie erhalten haben. Die Reihe der populärwissenschaftlichen Bücher wird mit dem Wert „Der weiße Wagner“, einer Geschichte aller Archäopsychen bis in die jüngste Gegenwart, fortgesetzt. Daneben erscheint wieder ein neuer Sach-Banden-Band „Das Wort der Männer“, und schließlich bringt die Büchergilde als Weihnachtsbuch den Roman „Die Scholle“ von Thanae, mit vielen Bildern, zum Vorkurspreis von 1,60 M. heraus. Alle diese Bücher sind vorbildlich ausgestattet. Die Büchergilde, die zur Zeit eine größere Verbenaktion veranstaltet, konnte keine bessere Propaganda machen, als diese Bücher herauszubringen.

Mutterleid — Mutterglück. Im Verlag der Buchhandlung W. Pannschuh u. Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3, ist in neuer erweiterter Auflage erschienen „Vorbereiten — nicht Abstreifen“, ein Ratgeber für alle Eltern und solche, die es werden wollen. Das Buch dient der Volksbelehrung über Vorbeugungsmaßnahme und über die Gefahren der Abtreibung. Kenntnis empfangnisüberleitender Methoden in den breitesten Schichten ist besser, als ungewollte Schwangerschaft und als Folge davon Aborte. Die Schrift wurde bisher in 175 000 Exemplaren verbreitet und wird auch in der neuen Auflage zum alten Preis von 80 Pf. gegen Voreinsendung von 1 M. portofrei in verschlossenem Brief abgegeben.

Erschienen sind im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Bismarckstraße 44:

Wichtiges Hilfsbuch für Zahnärzte. Ausführliche Anweisungen zu selbständigen Röntgenuntersuchungen auf Jüder und Kineton sowie eine gründliche Anleitung in der Technik der Infiltrationsbehandlung. Von Dr. med. S. Witten, leitender Arzt der Zahnklinik für Maxillo- und Entzündungskranke, Baden-Baden. Mit Bildern und Tabellen für die Eintragung der Untersuchungsergebnisse. Preis 2,50 M.

Das Geheimnis des Sonnenrents. Ein Augenzeuger Bericht und deutet die rätselhaften Vorgänge. Von Prof. Dr. S. M. Bernowien (Universität Bonn). Preis nur 1,50 M.

Der Bridge-Meister. Das moderne Kartenspiel. Die genauesten Regeln und Anstöße zum überlegenen Spiel von Karl von Sengel. Mit vielen Bildern und Beispielen. Preis nur 1,10 M.

Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 28. November bis zum 4. Dezember ist der 49. Wochenbeitrag für das Jahr 1932 fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Achtung! Berichtskarten einreichen!

Wir erlauben die Ortsverwaltungen, die die Berichtskarten für November 1932 noch nicht eingeleistet haben, das Veräumte bis spätestens zum 8. Dezember nachzuholen.

Sterbefaßel.

Gestorben sind:

Dresden. Am 15. November der Sattler, Kollege Clemens Ubrich, 60 Jahre alt. Kollege Ubrich war 28 Jahre treues Verbandsmitglied.

Drossen. Am Freitag, dem 11. November, nach langer schwerer Krankheit unser Kollege Gustav Vint im Alter von 27 Jahren.

Ceipzig. Am 13. November nach 38jähriger Mitgliedschaft der Kollege Max S e n f im Alter von 60 Jahren. — Durch Freitod (Schied am 8. November) unser jugendliches Mitglied, der Tapezierer Kollege Rudolf Fischer, aus dem Leben.

München. Am 7. November unser Kollege Max Hiltmeyer, Tapezierer, 19 Jahre alt.

Offenbach a. M. Am 14. November unser invalides Mitglied, der Portefeuilier Friedrich Ludwig Clement, 68 Jahre alt, nach 31jähriger Mitgliedschaft.

Ehretihrem Andenken.